

**MUNDART**



**Schingge- und Späckflänggli**

Letschi am Flughafe z Floränz stryche die mir doch vor der Nase my Heiflug. So muess I schleunigscht mit em Taxi uf e Bahnhof und verwütsch grad none Platz im neue Diräktzug uf Züri.

Mit Tämpe 300 dur d Po-Ebeni, das isch s einten Erläbnis. S andre sitzt mir vis-à-vis in Gstalt vom ne Typ à la Infantino. Dä isst gnüsslig e Focaccia mit Rohschingge und Rucola. Aber won er s Muul abputzt, mahle d Chiifer immer no. Är suecht offesichtlich mit der Zunge nach Räschte zwüsche de Zeen. Der Mimik aa muess dört öbbis ganz Eländiglichs blybe hange sy, wo sich nummen ellei mit der Zunge nit lot lo löse.

Äs git jo neuerdings in den iPhones undeninne sone Steebli, wo me cha füre-zieh, wemme d SIM-Charte muess wäggsle. Und gnau das holt der Infantino jetz uuse. Mir schwant scho, was er vorhet. Drum legg I d Sunnebrüllen aa, zum mys zwanghaften Interässi an de Widerligkeite vom Alltag wenigstens e bitzli z kaschiere. Und wie erwartet, chunnts jetz zun ere usgiibige Stocherey in de dentale Zwüscherüüm, und zwar in ere Schamlosigkeit, as weer das s Säbverständlichscht vo der Wält: Vorne, hinde, unden, obe, I cha numme stuune. Dusse ruscht grad Parma verby, wo der Schingge dänk härchunnt, aber erscht uf Hööchi Piacenza het er s letschte Fääserli verwütscht. Denn wird das Steebli schön abgeschläckt und chunnt zrug in s iPhone. Und I dänk: «Okay, aber gege dä an mym Konzärt z Hinwil isch das grad non e Heilige!»

Vom Bertolt Brecht gits jo der Satz: «Und man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht.» Schyynbar verstönden aber teil Lüt: «Die, die vorn im Lichte stehen, sehen die im Dunkeln nicht.» Dä Trugschluss han I uf der Bühni scho öbbe bemerkt: Sobald nämmlig s Liecht im Saal abgoot, fühlt sich mängen im Dunkel vom Zueschauerruum völlig unbeobachtet. Nummen ebe, das tüscht massiv! Und do isch dä vo Hinwil s beschte Byspiil.

Vor em Konzärt gits dört in der Beiz näbedra e Späckbrätli. Und das het dä zueständig Kultur-Gmeinroot aa grad zum Nacht gha. Jetz hockt er im dunkle Saal in der vorderschte Reihe diräkt vor mir. Bym erschte Song loost er no zue, bym zweite luegt er scho uf d Uhr, bym dritte bereits in s Handy und ab em vierte beschäftigen ihn numme no d Spysräschte zwüsche syne Zeen. Zerscht no vo der lingge Hand verdeckt, grüüblet er mit de Finger nach hangebliibnem Späck, aber ab em fümfte Song verliert är au no die letschte Hemmige: Mit offenem Muul fingerlet, guuslet, boort, chnüüblet, rüpflet und züpflet er an synen yyklemmte Späckflänggli, äs isch e woori Luscht! Und won er ändlig e grössers Stückli verwütscht und s zwüsche Duumen und Zeigfinger betrachtet, denn zfriide nickt und s ufisst, do wett my am liebschte vor allne Lüt bedanke byn em, ass I ha dörfe zueluege! So Zügs cha me jo nit erfinde, so Szene schrybt numme s ächte Läbe sälber. Und my freuts natürlig wie ne Moore, han I wiider öppis z verzelle!

*Florian Schneider*

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

**BRIEFE**

CO<sub>2</sub>

**Gedanken zum «bösen» Kohlendioxid**

In der Klimadebatte wird CO<sub>2</sub> häufig als «Klimakiller» dargestellt, dem die Hauptschuld an der globalen Erwärmung zugeschrieben wird. Doch wie belastbar ist diese Behauptung wirklich? Die Korrelation zwischen CO<sub>2</sub>-Konzentration und globaler Erwärmung wird häufig betont, doch eine direkte und umfassende Kausalität ist bisher wissenschaftlich nicht zweifelsfrei bewiesen worden. Vielmehr legen einige Beobachtungen nahe, dass bei steigenden Meerestemperaturen weniger CO<sub>2</sub> im Wasser gebunden werden kann – ein Phänomen, das sich leicht anhand von Mineralwasserflaschen demonstrieren lässt: Je wärmer das Wasser, desto schneller entweicht das gelöste CO<sub>2</sub> beim Öffnen.

Unstrittig hingegen ist die fundamentale Rolle von CO<sub>2</sub> für das Leben auf unserem Planeten. Ohne dieses Gas wären weder Pflanzenwachstum noch Photosynthese möglich – ein Prozess, der nicht nur die Grundlage für die Ernährung aller Lebewesen bildet, sondern auch Sauerstoff freisetzt, den wir zum Atmen brauchen. CO<sub>2</sub> ist somit für das Leben unerlässlich. Die pauschale Verteufelung von CO<sub>2</sub> ignoriert diese essenzielle Rolle und greift zu kurz. Anstatt dieses «wunderbare Gas» zu dämonisieren, sollten wir uns auf eine differenzierte Diskussion einlassen, die sowohl ökologische Herausforderungen als auch die Bedeutung von CO<sub>2</sub> für das Leben auf der Erde berücksichtigt. Denn eines ist sicher: Ohne CO<sub>2</sub> erlischt das Leben, wie wir es kennen, in kürzester Zeit.

Thomas Giller, Wintersingen

menten in der Schweiz nicht mehr benachteiligt gegenüber den Einkaufstouristen, denen diese Diskriminierung «scheissegal» ist.

Walter Tschudin, Thürnen

**Wahlrechtsreform**

**Mehr Demokratie, weniger Sitzsprünge**

Beim aktuellen Baselbieter Wahlsystem für die Landratswahlen muss man fast schon Mathematik studiert haben, um die Sitzzuteilungen, vor allem die der Restmandate, zu verstehen. Das heutige Wahlrecht mit Wahlkreisen und Wahlregionen ist ein schwer verständlicher Mechanismus, der zu unfairen Sitzverschiebungen innerhalb der Wahlregionen führen kann.

Besonders augenscheinlich wurde dies bei den vorletzten Landratswahlen 2019, als ein Sitz der Bisherigen Landrätin Priska Jaberg (EVP) aus Bubendorf mit 1263 persönlichen Stimmen innerhalb der Wahlregion 3 ab nach Füllinsdorf wanderte, wo Irene Wolf dann mit 293 Stimmen gewählt wurde. Diese Sitzzuteilung war schwer verständlich für alle Beteiligten: Die Wählenden und die Gewählten bzw. Nichtgewählten.

Das neue Wahlrecht wird weder die grossen noch die kleinen Parteien bevorzugen oder benachteiligen. Es wird einzig und allein die genaue Wählerstärke der Partei abgebildet. Gleichzeitig wird auch der lokale und regionale Bezug der Landratsmitglieder in den Wahlkreisen beibehalten. Neun Kantone haben bereits den Doppelproporz eingeführt (ZH, AG, SH, NW, ZG, SZ, VS, UR, GR) und gute Erfahrungen damit gemacht. Deshalb Ja zur Wahlrechtsreform am 9. Februar!

Simon Oberbeck, Birsfelden

**Einkaufstourismus**

**Was bringt uns die Senkung der Wertfreigrenze?**

Im Fernsehen wurden Einkaufstouristen zur Senkung des Zollfreigrenzbetrags auf 150 Franken befragt. Die zum Teil egoistischen Antworten sind bedenklich und bringen sehr viel mehr zusätzlichen unnötigen Einkaufsverkehr.

Es ist allen freigestellt, wie und wo sie einkaufen, es gibt aber auch massenhaft Konsumenten, denen es nicht möglich ist, mehrwertsteuerfrei über die Grenze einzukaufen.

Wenn der Bund (unsere Politiker sprechen von rund 8 Milliarden Franken) auf diese Mehrwertsteuerbeträge verzichten kann, sollten die Einkäufe in der Schweiz auch mehrwertsteuerbefreit sein. Damit würden die Konsu-

**Mehr Demokratie oder doch weniger?**

Die geplante Wahlrechtsreform im Kanton Baselbiet verspricht auf den ersten Blick mehr Demokratie. Doch bei genauerer Betrachtung zeigt sich das Gegenteil: Demokratie, politische Akzeptanz von Entscheidungen und Partizipation werden geschwächt. Das aktuelle Wahlsystem stellt einen bewährten Kompromiss dar, ähnlich dem Nationalrat (Vertretung nach Bevölkerungsstärke) und dem Ständerat (regionale Vertretung). Die 6-Sitze-Garantie sichert bevölkerungsschwächeren Regionen eine angemessene Vertretung.

Die Reform würde langfristig zu einer Verschiebung der Sitze ins Unterbaselbiet führen, da das Bevölkerungswachstum dort bewusst stärker geför-

dert wird, indem die Entwicklungsmöglichkeiten der ländlichen Gemeinden seit Jahren eingeschränkt werden, zum Beispiel durch Auszonungen. Dies würde den Einfluss der ländlichen Regionen schwächen und die Resignation und Frustration der Wähler verstärken.

Entscheidungen zu kantonalen Vorlagen würden weniger mitgetragen, und letztlich würden nur noch die Interessen der urbanen Regionen berücksichtigt. Zusätzlich machen die 3- bzw. 5-Prozent-Hürden bestimmte Stimmen einfach ungültig und erschweren es neuen politischen Kräften, sich zu etablieren. Dies als «mehr Demokratie» zu verkaufen, erinnert an Orwellschen Neusprech.

Lehnen wir daher diese unnötige Reform ab. Unser bestehendes Wahlsystem funktioniert gut, bildet den Wählerwillen zu 99 Prozent ab und balanciert die Interessen in unserem Kanton hervorragend aus. Halten wir daran fest.

Raphael Wiesner, Kilchberg

**Mindestlohn Baselbiet**

**Auf dem Rücken der jungen Menschen**

Für viele Schüler und Studenten sind Nebenjobs mehr als nur eine Einkommensquelle. Sie sind eine wertvolle Möglichkeit, finanzielle Unabhängigkeit zu erlangen und erste Berufserfahrungen zu sammeln. Doch genau diese Jobs sind durch die Abstimmung über den Mindestlohn gefährdet! Wenn Unternehmen gezwungen sind, Mindestlöhne zu zahlen, werden sie sich überlegen, ob sie diese Jobs überhaupt noch anbieten können. Die Antwort wird Nein lauten!

Gerade Hilfstätigkeiten und flexible Aushilfstätigkeiten werden dann für Unternehmen zunehmend unrentabel. Studierende und Schüler stehen damit vor der Herausforderung, nicht nur ihre finanzielle Unabhängigkeit, sondern auch wertvolle Einblicke in die Arbeitswelt

zu verlieren. Ein Mindestlohn würde wie ein Brandbeschleuniger wirken!

Keinesfalls darf ein Mindestlohn dazu führen, dass den jungen Menschen die Brücke zum Arbeitsmarkt abgebrochen wird. Der Mindestlohn ist gut gemeint und doch ein Schuss, der nach hinten losgehen würde.

Stimmen Sie deshalb am 9. Februar Nein zum Mindestlohn!

Cyril Bleisch, Präsident Jungfreisinnige Baselland, Münchenstein

**Wer arbeitet, hat Lohn verdient**

Zur Carte blanche «Ein Mindestlohn ist verlockend, aber schädlich» in der «Volksstimme» vom 9. Januar, Seite 2

Am 9. Februar haben wir Stimmberechtigten die Chance, die faire Gesetzesinitiative «22 Franken Mindestlohn im Baselbiet» zu bejahen.

Beim Abwägen des Dafür und Dagegen leuchtet mir der sozialethische Grundsatz des Zimmermannssohn Jesus ein: «Wer arbeitet, hat Lohn verdient.» (Lukasevangelium 10, 7; Bibel in gerechter Sprache). Im heutigen Baselbiet, wo die Wirtschaft solide aufgestellt ist und die Lebenshaltungskosten hoch sind, sind knapp 5 Prozent der Bevölkerung armutsbetroffen, obwohl sie einer Arbeit nachgehen.

Für mich ist es eine Frage der Gerechtigkeit, dass jede angestellte Person, die vollzeitlich erwerbstätig ist, einen Lohn erhält, der ihre Grundbedürfnisse abdeckt. Ein gesetzlich allgemeinverbindlich festgelegter Mindestlohn wäre für 7700 direkt betroffene Personen (mehrheitlich Frauen) nicht schädlich, sondern nützlich. Nützlich wäre es auch für das Zusammenleben im regionalen Wirtschaftsraum, weil der Kanton Basel-Stadt einen Mindestlohn (zurzeit 22 Franken) im Sommer 2022 erfolgreich eingeführt hat.

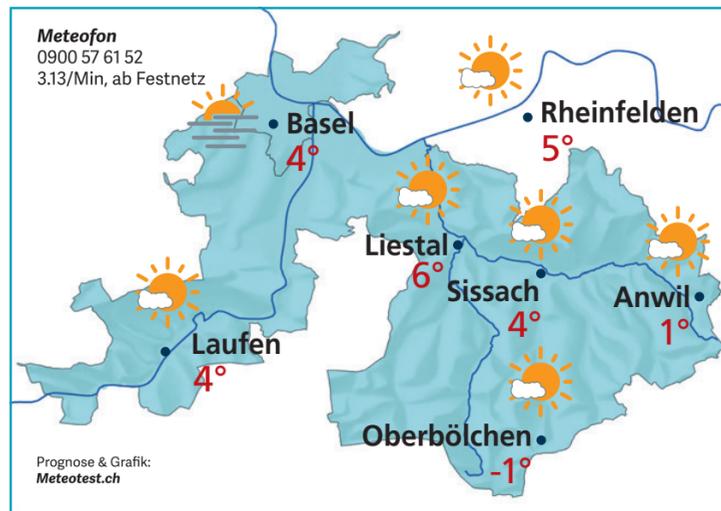
Ich empfehle, am 9. Februar beim kantonalen Mindestlohn Ja zu stimmen.

Hans Sutter, Sissach

**VOLKSKLICKS**



«Erheblich oder nicht erheblich?», fragt «Zeusi» Susanna Dätwyler aus Sissach mit ihrem «Klick».



**Wetter im Oberbaselbiet**

Heute weht Bise und es hat tiefe Wolken. Dazu ist es etwas milder. Bis nach dem Wochenende ist das Wetter trocken. Hochnebel und Sonnenschein bestimmen das Wetter.

**Aussichten**

-2° 4°	-3° 4°	-3° 4°	-2° 5°
Freitag	Samstag	Sonntag	Montag

	<b>Aufgang</b>	08:11
	<b>Untergang</b>	17:05
	<b>Aufgang</b>	18:47
	<b>Untergang</b>	09:29
	29. Jan.	
	5. Feb.	
	12. Feb.	
	21. Jan.	